



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

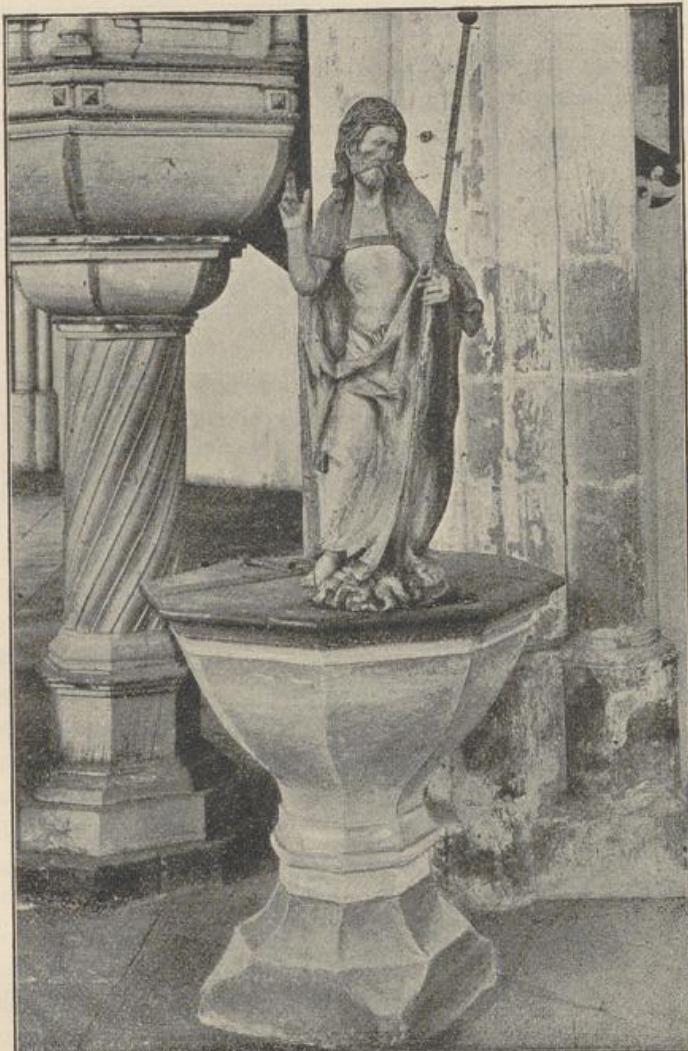
Statue des heiligen Johannes von Nepomuk

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

scheint vielmehr ursprünglich als Tabernakelschmuck des Hochaltares während des österlichen Festkreises gedient zu haben.

Eine lebensgrosse, holzgeschnitzte und vergoldete Statue des h. Johannes von Nepomuk an einem Arkadenpfeiler des Hochschiffes ist zufolge der auf der Figurenkonsole stehenden Inschrift eine Stiftung des Kanonikus Christian von Bejland und stammt aus dem Jahre 1753. Aber auch ohne Jahreszahl würde die Statue durch den Naturalismus der Formen sowie durch die äusserste Betonung des Affektvollen und Effektvollen ihre Entstehung zur Zeit des Rococo nicht verläugnen. Der Heilige ist als begeisterter Verkünder des göttlichen Wortes aufgefasst. Seine Körperhaltung ist bewegt, das Haupt zur Seite geneigt, der Blick nach oben gerichtet. Beide Arme sind weit ausgestreckt; die fehlende rechte Hand trug das Kreuz, die Linke erfasst das Birett, die übliche Kopfbedeckung der Kanzelredner. Sind darin schon realistische Züge zu erkennen, so zeigt auch das Kostüm nicht die ideale Tracht des faltenreichen Mantels, sondern die wirkliche Chorgewandung der

Statue des
h. Johannes von
Nepomuk



*Fig. 161. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter.
Taufstein mit Statuette.*

Stiftskleriker des vorigen Jahrhunderts: Sutane, Surplis und Schulterkragen. Der Ausdruck der Statue ist gesteigert bis zur Ekstase. Schade, dass manches wahre und schöne Motiv durch Manierirtheit erdrückt wird. — Der unterhalb der Statuenkonsole angebrachte Armleuchter ist eine achtbare Arbeit der Kunstslosserei des Rococo.

Kenotaphium

In die Hochwand des nördlichen Nebenschiffes ist ein Kenotaphium eingelassen zum Andenken an den 1769 verstorbenen Weihbischof (Bischof von Kapharnaum *in partibus infidelium*), Kustos des Ritterstiftes und Erneuerer des Kirchen-Innen Christophorus Nebel (s. o. S. 236). Das 4,50 m hohe Monument besteht im Kern aus schwarzem, hell geäderten Marmor; die figurliche und ornamentale Ausstattung hingegen ist in glänzend weissem Marmor ausgeführt. Die lebensgrosse Reliefporträrbüste des Bischofs in Medaillonform nimmt die Mitte des Denkmals ein. Im würdevollen Antlitz webt Ernst und Güte zugleich. Bei tadelloser Meisselführung verrathen Auffassung und Behandlung einen Künstler, welcher dem ausschweifenden Rococo, das in der St. Johann von Nepomuk-Statue überwiegt, durch weises Maasshalten aus dem Wege zu gehen verstand. Die Genien zur Seite des Reliefbildnisses streifen durch überquellende Bewegungen schon mehr an den manieristischen Zug der Zeit. Oberhalb des Medaillons deuten Pedum und Mitra auf die episkopale Eigenschaft des Verewigten. Den Abschluss des Kenotaphs nach unten bildet ein Todtenschädel mit Fledermausflügeln als Symbol der Vergänglichkeit des irdischen Daseins.

Kanzel
Orgelbrüstung

Die Kanzel weist in Stil und Ausstattung auf die gegen den Schluss des 18. Jahrhunderts herrschende Kunstabübung hin, die ihre Aufgabe darin erblickte, dem Formengewirre des Rococo einen ruhigeren Gestaltungsausdruck durch den sogenannten reaktionären Scheinklassizismus gegenüber zu stellen. Die Thalwimpfener Kanzel legt für den zweifelhaften Erfolg dieser Bestrebungen mehr als genügend Zeugniß ab. Das Material ist Holz. Auf spiralförmigem Fusse (s. o. Fig. 159 S. 260) erhebt sich eine polygone Brüstung mit klassizirenden Säulchen an den Ecken. Die dazwischen liegenden Paneele oder Füllungen enthalten künstlerisch wenig befriedigende Relieffiguren der vier Evangelisten mit ihren Attributen Engel, Adler, Stier, Löwe. Auf dem schwerfälligen Baldachin oder Schaldeckel steht die Statuette eines palmentragenden Engels, die kaum mitsprechen darf, wenn von ächter Kunst die Rede ist. Gleich minderwerthig sind die Reliefbrustbilder der Kirchenväter am Geländer der Kanzeltreppe. — Das Kirchengestühl aus dem Erneuerungsstadium des Stiftskustos und Weihbischofes Nebel ist fast ganz verschwunden; unter dem modernen Gestühl befindet sich aus jener Zeit nur noch ein einziger Rococo-Kirchenstuhl mit leidlich stilisierten Schnitzereien an den Wandungen. — Längs der Brüstung der Orgelbühne (s. o. Fig. 132 S. 233) prunken sechs gemalte, reich ornamentirte Wappen mit folgenden auf Spruchbändern verzeichneten Geschlechtsnamen: Kustos Johann Franz von Giulpen († 1714), Dekan Adolf Friedrich von Elz (1715), Dekan Christoph Jodocus Freiherr von Ketteler († 1735); die folgenden Namen Johann Friedrich von Fresendorf, Arnold Wolfgang Freiherr von Frentz und Johann Anton von Feltz finden sich nicht unter den bis jetzt bekannt gewordenen Stiftswürdenträgern und werden sonach auf einfache Ritterstiftsgenossen, Sexpräbendare, Vikare, oder Domicellare zu beziehen sein. Die Sterbedaten der drei erstgenannten Stiftskanoniker unterstützen die Annahme der Errichtung der Orgelbühne in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts, womit auch der Stil der heraldischen Malereien übereinstimmt. Aus der Wappenserie dürfte sich aber auch die weitere Wahrscheinlichkeit einer von den sechs Rittern gestifteten Orgel ergeben, die jedoch in den dreissiger Jahren des gegenwärtigen Säculums umgebaut wurde,